

Hinsichtlich der in den diversen Studien der 1960er, 1970er und 1980er Jahre erarbeiteten Maßnahmenkataloge zur qualitativen und quantitativen Fortentwicklung der Bewegung lässt sich eine kontinuierliche Ausdifferenzierung in den untersuchten Quellen feststellen. Bereits in den 1960er Jahren wurden die grundlegenden Maßnahmen für die Ausrichtung und Fortentwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter festgelegt, die auch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder aufgegriffen wurden, wenn auch leicht modifiziert. Dazu gehörten unter anderem die Installation eines Auftragsvergabesystems, die Konsolidierung des Qualifizierungssystems, die Etablierung von Wettbewerben und Leistungsvergleichen, die Koordinierung der Publikationsmöglichkeiten, die Orientierung der literarischen Inhalte über eine ideologische Festigung der Zirkelmitglieder etc.

Während jedoch die für die Bewegung in den 1960er Jahren ermittelten Maßnahmen vor allem die Anleitung der Bewegung und die organisatorische Festigung des Umfeldes, so z.B. die Koordinierung der ZAG, der Bezirksinstitutionen und der Kader, vorsahen, fokussierte sich die Einschätzung der 1970er Jahre maßgeblich auf eine funktionale und strukturelle Koordinierung und Vernetzung des Umfeldes der Bewegung, basierend auf einem starken Eingreifen des FDGB. Die damit einhergehenden konkreten und pragmatischen Forderungen der Studie, die z.B. Anweisungen für die BGL oder die Betriebe vornahm, die die Öffnung des Verlags Tribüne für Publikationen der schreibenden Arbeiter versprach, Pläne zur Eröffnung gemeinsamer Konsultationsstellen vorsah, waren sicherlich begründet in der Tatsache, dass die Analyse vom FDGB erstellt wurde und dessen Beschluss zur weiteren Förderung der Bewegung anhing. Eine umfassendere Ausdifferenzierung des Maßnahmenkatalogs nahmen die Einschätzungen der 1980er Jahre vor, indem sie nicht nur die für alle Jahrzehnte propagierten gängigen Anleitung- und Koordinierungsmittel aufzählten, sondern einen viel ausgedehnteren Akteurskreis zur kontinuierlichen Arbeit aufforderten, um derart die Fortentwicklung der Bewegung schreibender Arbeiter voranzutreiben. Gleichzeitig betonten sie die Prägnanz der Bezirksebene und eröffneten neben der bis dahin angestellten Perspektive der Förderung der Gesamtbewegung auch den Blick auf die einzelnen Zirkelmitglieder. Nur mit einer auf die Individuen ausgerichteten Unterstützung könne die Erarbeitung qualitativ hochwertiger Laienliteratur einhergehen, so die differenzierten Erkenntnisse der Studien der 1980er Jahre.

II.3 Erste »Zwischeneinschätzung«: Die Bewegung schreibender Arbeiter als neues Konzept einer Wissens- und Kulturgesellschaft?

Unter dem Stichwort »Bitterfelder Weg« erfuhr und erfährt die Bewegung schreibender Arbeiter im zeitgenössischen Umfeld, aber auch in der heutigen Forschung vielfältige Kritik und Einwände. Die kritischen Argumentationslinien gewähren kaum Spielraum, um die Bewegung als Repräsentant eines neuen sozialistischen Gesellschafts- und Wissenskonzeptes wahrzunehmen. Vor allem die mit und in der Bewegung verfolgten Ziele und die Konzeptionierung der Bewegung werden von den Kritikern in Frage gestellt. Zahlreiche Berufsschriftsteller der DDR äußerten sich gleich zu Beginn der »von oben« initiierten Propagierung der Bewegung schreibender Arbeiter nach der 1. Bitterfelder

Konferenz kritisch über die Erfolgsaussichten und machten ihre Zweifel an einer möglichen Erschaffung der neuen sozialistischen Nationalkultur über die Laienkunst publik (siehe Kapitel II.1.2.2 *Die Feinjustierung*). Von der aktuellen Forschung wird der Bitterfelder Weg als bald nach Installierung versandende und vor allem in den 1970er Jahren seit der Honecker-Ära stiefmütterlich behandelte Bewegung kritisiert, deren Erfolg so gering war, dass in den 1970er Jahren dem quantitativen Einbruch an Mitgliedern die Erweiterung des zur Bewegung zählenden Spartenspektrums entgegengestellt wurde. Auch die Feststellung, dass die Bewegung schreibender Arbeiter kaum als – wie eigentlich geplant – künstlerisches Betätigungsfeld von Arbeitern, sondern vielmehr von gebildeten Werktätigen oder Intellektuellen genutzt wurde, gehört zur kritischen Auswertung der in der DDR etablierten Laienkunstabewegung.

Schuhmann wertet beispielsweise:

Zu den Effekten der Bitterfelder Kampagne gehörten Impulse im Bereich der Literatur, die in begrenztem Maß zu einer von der SED nicht intendierten Eigendynamik führten. Eine literaturgeschichtliche oder gesellschaftsgeschichtliche Zäsur stellt die Kampagne jedoch nicht dar. Die Kampagne um den »Bitterfelder Weg« war die letzte große Kulturkampagne in der Ära Ulbricht. Von einer »umwälzenden Umgestaltung der Kultur, die als Voraussetzung von revolutionären Veränderungen der Ökonomie und der Klassenstruktur oder auch nur als deren Wirkung aufgefaßt« [Zitat aus dem *Kulturpolitischen Wörterbuch*, Anm. A. S.] wurde, konnte am Ende der fünfziger Jahre nicht die Rede sein. Die »zweite Etappe der Kulturrevolution« in der DDR war eine ausgedehnte Kampagne und keine tatsächliche Massenbewegung.¹⁰⁴¹

Barck fasst zusammen:

Bezüglich ihrer Quantität, auf die Masse der Werktätigen bezogen, war nicht zu übersehen, daß [mit der Bewegung schreibender Arbeiter, Anm. A. S.] keine Massenbewegung, wie anfangs programmiert und gehofft, entstanden war. Auszumachen war eine marginale kulturelle Praxis von literarisch Interessierten aus verschiedenen sozialen Schichten, die bei Bedarf kulturpolitisch als Zeugnis kulturschöpferischer Kreativität personell und literarisch-publizistisch vorzeigbar war. Als eine solche Vorzeigerscheinung für das kulturelle Lebensniveau der Arbeiterschaft sollte die BSA dann bis zum Ende der DDR existieren.¹⁰⁴²

Und Köhler-Hausmann stellt fest:

Insgesamt hat – entgegen den amtlichen Erfolgsmeldungen – der Versuch, schriftstellerische Arbeit von der Basis her zu erweitern, in der literarischen Öffentlichkeit der DDR nicht den erwünschten Widerhall gefunden. Der Gewinn des Bitterfelder Ansatzes ist eher indirekt in der steigenden Kulturnachfrage und in der Entwicklung einer Reihe der Arbeiterklasse entstammender Amateurauforen zu professionellen Schriftstellern zu sehen. Greiner merkt dazu lakonisch an, daß der ursprünglich weitgefaßte

1041 Schuhmann, *Kulturarbeit*, S. 95.

1042 Barck, *Ankunft*, S. 67.

Ansatz von Bitterfeld sich schließlich auf die Suche nach neuen Talenten reduzierte – denen dann allerdings am Joh. R. Becher-Institut in Leipzig oder über lokale Organisationen des Schriftstellerverbandes der fehlende »Duktus« vermittelt wurde.¹⁰⁴³

Als eine der maßgeblichen Argumentationsstützen für die kritische Einschätzung des Bitterfelder Weges werden in der Forschung oftmals die zwei Auflagen des *Kulturpolitischen Wörterbuchs* (1970 und 1978) angeführt, anhand derer die Diskrepanz zwischen der Förderung der Bitterfelder Bewegung in der Ulbricht- und die Absage an diese Ideen in der Honecker-Ära argumentativ nachvollzogen werden.¹⁰⁴⁴

Exkurs: Die Reflexion der Bewegung schreibender Arbeiter und des Bitterfelder Weges im *Kulturpolitischen Wörterbuch*

Die Einträge zum Bitterfelder Weg bzw. den Bitterfelder Konferenzen in den beiden Auflagen der kulturpolitischen Wörterbücher aus den Jahren 1970 und 1978 unterscheiden sich tatsächlich grundlegend voneinander.

Das *Kulturpolitische Wörterbuch* von 1970, das sich das Ziel setzt, »einen großen Benutzerkreis zuverlässig über die vielfältigen kulturpolitischen Begriffe [zu] informieren«¹⁰⁴⁵, verweist unter dem Stichwort »Bitterfelder Weg«¹⁰⁴⁶ nicht nur auf die beiden Konferenzen von 1959 und 1964 und erläutert mithilfe von Ulbricht-Zitaten dessen Ziel der »Entwicklung der sozialistischen deutschen Nationalkultur« und das Ideal der »Vereinigung von Kunst und Leben«, sondern benennt auch den Wettbewerb um den Titel »Brigade der sozialistischen Arbeit« zu einer der tragenden Säulen der Bewegung. Ein Geflecht »künstlerischer, kulturpolitischer, ideologischer, wissenschaftlicher und ökonomischer Aktivitäten« stand laut Wörterbuch für die Förderung und Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeiter auf dem Gebiet der sozialistisch-realistischen Kunst zur Verfügung. Das *Kulturpolitische Wörterbuch* benennt die SED, staatliche Einrichtungen, gesellschaftliche Organisationen, Betriebe und Genossenschaften als maßgebliche Institutionen der systemischen Strukturen für den Bitterfelder Weg. Es stellt eine eindeutige Verknüpfung zwischen der künstlerisch-literarischen Neuausrichtung auf die Arbeiterklasse, der ökonomischen Wandlung und dem Aufbau des sozialistischen Lebens in der DDR her. Der Wörterbuch-Artikel zieht eine umfassend positive Bilanz des Bitterfelder Weges, die durch die Initiative der Bewegung schreibender Arbeiter, die Einrichtung von Kultur- und Bildungsplänen, von Wettbewerben und durch die Verbindung zwischen Berufs- und Laienkünstlern, also auch durch die Abschaffung der Trennung zwischen professioneller und Volkskunst, gekennzeichnet sei. Der Bitterfelder Weg werde zum prägenden Kriterium für die sozialistische Kunst und Kultur, so das Wörterbuch.¹⁰⁴⁷ Dass der Bitterfelder Weg jedoch nicht nur als programmatische, son-

1043 Köhler-Hausmann, Literaturbetrieb, S. 10.

1044 So z.B. Barck/Wahl, Vorbemerkung, S. 7. Und Braun, Walter Ulbrichts Traum, S. 75.

1045 Andrée Marum: Vorwort. In: *Kulturpolitisches Wörterbuch*. Hg. von Harald Bühl/Dieter Heinze/Hans Koch/Fred Staufenbiel. Berlin: 1970, S. 7.

1046 Vgl. Harald Bühl/Dieter Heinze/Hans Koch/Fred Staufenbiel (Hg.): Bitterfelder Weg. In: *Kulturpolitisches Wörterbuch*. Hg. von dens. Berlin: 1970, S. 79-82. Der Autor des Lexikonartikels ist nicht vermerkt.

1047 Vgl. ebd., S. 82.

dern auch als ästhetische Orientierung zu verstehen ist, beweist die Benennung der Methoden des sozialistischen Realismus als paradigmatisches Charakteristikum des Bitterfelder Weges, der nur von »sozialistische[n] Künstlerpersönlichkeiten«¹⁰⁴⁸ beschriftet werden könne. Kunst wird zur »staatsbürgerliche[n] Verantwortung«¹⁰⁴⁹; der Kunst wird der Zweck als Mittel der Selbstentfaltung aberkannt und an diese Stelle ein gesamtgesellschaftlicher Charakter und ein kreatives Schaffen in »geistiger Zusammenarbeit«¹⁰⁵⁰ positioniert. In diesem Sinne wird als ästhetische Maxime die Verknüpfung eines »persönlichen Wirklichkeitserlebens« mit einer gesamtgesellschaftlichen Ausrichtung der Kunst installiert, die nur von einem sozialistisch gebildeten Künstler geschaffen werden könne. Dazu gehören auch die Sicht des Planers und Leiters und die grundlegenden Prinzipien von Parteilichkeit und Volksverbundenheit sowie die Orientierung an den ästhetischen »Bedürfnissen der Werktätigen«. Das Wörterbuch bezieht auch die internationale Dimension des Bitterfelder Weges ein, dem sie eine Rolle im Kampf gegen Faschismus und Imperialismus zugesteht. »Kein Wort davon, dass die beiden Hauptziele der ›Bitterfelder Bewegung‹, die Aufhebung der Trennung von Kunst und Leben sowie die prinzipielle Annäherung der Hand- und Kopfarbeit, allmählich wieder zurückgenommen worden sind.«¹⁰⁵¹

Das Stichwort »Bitterfelder Weg« sucht man in der zweiten Auflage des *Kulturpolitischen Wörterbuchs* von 1978 vergeblich – der Wörterbuchartikel zum Schlagwort »Bitterfelder Konferenzen« macht deutlich weshalb: Die Bezeichnung »Bitterfelder Weg« würde den seit dem VIII. Parteitag der SED 1971 – und damit dem Beginn der Honecker-Ära – verfolgten neuen kulturpolitischen Maximen der sozialistischen Gesellschaft nicht mehr gerecht werden, so dass der Begriff keine Erläuterung und Anwendung mehr finden würde.¹⁰⁵² Wie in der ersten Auflage verortet das Wörterbuch unter dem Stichwort »Bitterfelder Konferenzen« diese zeitlich, geografisch und politisch und knüpft die Konferenzen an die kulturpolitischen Ziele des sozialistischen Aufbaus, der Idee der Erziehung einer sozialistischen Menschengemeinschaft und der Herausbildung einer kulturellen Arbeiterbewegung. Auch die ästhetische Ausrichtung auf die Ausgestaltung des sozialistischen Lebens und die Anwendung des sozialistischen Realismus werden aufgeführt. Ein durchaus positives Zwischenfazit lautet: »Dies geschah in bedeutendem Umfang und zumeist auf fruchtbare Weise.«¹⁰⁵³ Der Wörterbuchartikel beurteilt die zeitgenössische Kritik am Bitterfelder Weg, an dessen zum Teil aufkommenden »Verseitigungen« und »Überspitzungen«, womit die anfängliche Definition der Bewegung als Medium zur Erziehung einer sozialistischen Gesellschaft und zur Herausbildung einer sozialistischen Nationalkultur gemeint ist, als gerechtfertigt, will sie jedoch

1048 Ebd., S. 81.

1049 Ebd., S. 81.

1050 Ebd., S. 82.

1051 Braun, Walter Ulbrichts Traum, S. 75.

1052 Vgl. Manfred Berger/Helmut Hanke/Franz Hentschel/Hans Koch/Werner Kühn/Heinz Sallmon: Bitterfelder Konferenzen. In: Kulturpolitisches Wörterbuch. Hg. von dens. 2. Auflage. Berlin: 1978, S. 110–112, hier S. 111. Der Autor des Lexikonartikels ist nicht vermerkt.

1053 Berger, Bitterfelder Konferenzen, in: Kulturpolitisches Wörterbuch, S. 111. Gemeint ist damit die Vertiefung der künstlerischen Aktivitäten der Arbeiterklasse, die Orientierung der Künstler auf die Gegenwartsprobleme, die umfassende Veränderung der »Lebensweise« der Künstler, die »an Arbeit und Leben der Werktätigen in Betrieben und Genossenschaften« direkt beteiligt wurden.

nicht zu vehement vertreten, bezeichnet die Diskussion als »stark aufgebauscht«¹⁰⁵⁴. Also auch diese Reflexion der anfänglichen Periode des Bitterfelder Weges fällt nicht ausschließlich negativ aus. Eingehendere Kritik äußert der Artikel jedoch hinsichtlich der Ausrichtung der schreibenden Arbeiter nach der 2. Bitterfelder Konferenz, in deren Folge eine zu »einseitige[...] Betonung der Probleme« der Entwicklung des Sozialismus im künstlerischen Schaffen durchgesetzt worden sei. Der Literatur sei mit der konkret gemachten Forderung nach der Ausgestaltung des gesellschaftlichen Lebens die Vielfalt genommen worden, so dass die kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft nicht hätten befriedigt werden können. Als problematisch merkt der Wörterbuchartikel an, dass die Bewegung sich vornehmlich auf die »fortgeschrittensten Teile der Arbeiterklasse und der Werktätigen«¹⁰⁵⁵ fokussiert und dabei die sozialen Unterschiede der Gesellschaft aus dem Blick verloren habe. Diesem mit Mängeln behafteten Konzept wird die kulturpolitische Ausrichtung infolge des VIII. Parteitags der SED (1971) als positive Korrektur übergestülpt, die ohne »Verengungen« die Vielfalt und Dynamik der in den Bitterfelder Konferenzen entfalteten Kräfte aufgegriffen und fortentwickelt hätte.

Dass die Ausgabe des *Kulturpolitischen Wörterbuchs* von 1978 nicht einmal mehr den Begriff »Bitterfelder Weg« ausführt, sondern diesen durch die objektivere und konkretere Bezeichnung »Bitterfelder Konferenzen« ablöst, kann als klare Absetzung der von Ulbricht installierten Kulturbewegung gewertet werden, ebenso wie die explizit im Artikel geäußerte Kritik. Dennoch verweist das Wörterbuch von 1978 auch auf die positiven Auswirkungen, die vor allem der 1. Bitterfelder Konferenz folgten und die in das neu etablierte Kulturkonzept nach dem VIII. Parteitag der SED eingebettet werden sollten. Dass also keine umfassende Absage an die Bitterfelder Bewegung mit der zweiten Ausgabe des *Kulturpolitischen Wörterbuchs* stattfand, belegt auch die Gegenüberstellung der Artikel zum Stichwort »künstlerisches Volksschaffen«, dem beide Ausgaben des *Kulturpolitischen Wörterbuchs* nahezu gleichermaßen Platz einräumen. Auf der Grundlage der Divergenzen in Bezug auf den Bitterfelder Weg wäre davon auszugehen, dass das künstlerische Volksschaffen als unmittelbar durch den Bitterfelder Weg befeuerte und mit diesem zusammenhängende Bewegung zur Entwicklung der geforderten Nationalkultur einer ähnlich divergenten Beurteilung in den beiden Ausgaben des Wörterbuchs unterlegen hätte wie der Bitterfelder Weg. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Volkskunst und auch der Bitterfelder Weg werden also nicht gänzlich abgeschrieben, sondern eine große Facette seiner kulturpraktischen, strukturellen und organisationstechnischen Ergebnisse wird sowohl 1970 als auch 1978 als umfassend positiv bewertet. Die zwei Ausgaben des *Kulturpolitischen Wörterbuchs* können also argumentativ nur als eine teilweise Absage an die Bitterfelder Bewegung gewertet werden, die sich vor allem auf die anfängliche Hochstilisierung der Laienkunst zur Nationalkultur bezieht.

In der Ausgabe von 1970 wird das künstlerische Volksschaffen als »klassencharakteristischer« Ausdruck der Kultur definiert, der den Arbeitern und Werktätigen zur »Ausbildung der eigenen künstlerisch-ästhetischen Interessen, Fähigkeiten und Talente«¹⁰⁵⁶

1054 Ebd., S. 111.

1055 Ebd., S. 112.

1056 Bühl, Volksschaffen, künstlerisches, in: *Kulturpolitisches Wörterbuch*, S. 559.

diene und somit von den herrschenden Klassen imperialistischer Gesellschaften »unterdrückt« oder »mißbraucht« würde, so z.B. in Westdeutschland. Die Reflexion des künstlerischen Volksschaffens fällt ähnlich positiv aus wie die zuvor angeführte Beurteilung des Bitterfelder Weges. Durch das Zusammenwirken von Berufs- und Laienkünstlern hätte sich laut Wörterbuch eine breite Bewegung in verschiedenen Sparten entwickelt, die durch die Aktivitäten der Kulturhäuser und Klubs sowie Wettbewerbe gefördert würde. Auch unter diesem Stichwort reflektiert das Wörterbuch die grundsätzlichen Forderungen des Bitterfelder Weges, so z.B. nach einer Verarbeitung des gegenwärtigen Lebens in den sozialistischen Kunstwerken, um derart zur Erziehung der sozialistischen Menschengemeinschaft beizutragen. Aktiv einbezogen werden sollten die »fortgeschrittensten Schichten der Arbeiterklasse« und alle Werktätigen. Der Wörterbuchartikel zählt die systemischen Strukturen auf, die die Volkskunstbewegung leiteten, benennt das Zentralhaus für Kulturarbeit, die Arbeitsgemeinschaften, die Qualifizierungsmöglichkeiten, die gesellschaftlichen, betrieblichen und gewerkschaftlichen Träger und schließt mit einer statistischen Darlegung der Anzahl der Zirkel verschiedener Sparten.¹⁰⁵⁷

Der Wörterbuchartikel von 1978 ist offensichtlich auf Formulierungen der Ausgabe von 1970 aufgebaut, ähnelt diesem zu einem großen Teil in der Anbindung der Volkskunstbewegung an die Traditionen der Arbeiterbewegung, in der Formulierung eines volkskünstlerischen »Klassencharakter[s]«¹⁰⁵⁸, der Forderung nach einer inhaltlichen Orientierung der Volkskunst an der sozialistischen Gegenwart, der positiven Beurteilung der Zusammenarbeit zwischen Berufs- und Laienkünstlern und der Verortung als Teil der sozialistischen Nationalkultur. Der Wörterbuchartikel benennt auch die gleichen politischen, gesellschaftlichen und gewerkschaftlichen Förderer. Wie auch der Artikel von 1970 führt das Wörterbuch von 1978 die verschiedenen Sparten auf, explizit an erster Stelle die Zirkel schreibender Arbeiter, benennt Wettbewerbe, Aktivitäten, Qualifizierungsmöglichkeiten, Strukturen und maßgebliche Institutionen, gibt also einen positiven Rundum-Blick auf das etablierte System der Volkskunst. Als Fazit kommt er zu derselben positiven Beurteilung des Volksschaffens wie der Artikel von 1970 und gesteht der Volkskunst zu, dass sie das »Kunstleben in der DDR« »bereichert«¹⁰⁵⁹ und einen fruchtbaren Einfluss auf die sozialistische Gesellschaft habe. Das Wörterbuch attestiert dem künstlerischen Volksschaffen eine fortwährend wachsende Bedeutung für die sozialistische Gesellschaft.

Auch wenn dem Bitterfelder Weg in dem *Kulturpolitischen Wörterbuch* von 1978 eine Absage erteilt wird, wird er doch nicht in all seinen Ausprägungen abgelehnt, so z.B. hinsichtlich der Errungenschaften eines volkskünstlerischen Schaffens. Ähnlich argumentiert auch das westdeutsche Pendant der DDR-Wörterbücher, das 1983 verfasste *Kulturpolitische Wörterbuch Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Demokratische Republik im Vergleich*. Es führt zwar die begrenzte Wirkung des Bitterfelder Weges an, bewertet jedoch gleichzeitig die »kulturrevolutionäre[n] Impulse« und die praktischen Umsetzungsversuche des theoretischen Kultur-Gedanken-Konstrukts durchaus positiv, in-

1057 Vgl. ebd., S. 561.

1058 Berger, Volksschaffen, künstlerisches, in: *Kulturpolitisches Wörterbuch*, S. 741.

1059 Ebd., S. 742.

dem es das Adjektiv »beachtlich« anführt.¹⁰⁶⁰ Kritisch merkt das »westdeutsche« Wörterbuch die staatliche Orientierung und »Bevormundung« der schreibenden Arbeiter an und verfolgt, wie auch Barck, Braun und Jäger, die Argumentation, dass der gesellschaftliche, und in ausgeweitetem Sinne auch der Bitterfelder, »Harmonietraum« Ulbrichts, der die klassenlose und schöpferische »verantwortungsbewußte Menschengemeinschaft« umfasste, nach dessen Ablösung durch Honecker nicht fortgesetzt wurde.

Dem von der gegenwärtigen Forschung¹⁰⁶¹ festgestellten Scheitern des Bitterfelder Weges nach der 2. Bitterfelder Konferenz, unter anderem auf der Argumentationsbasis der kulturpolitischen Wörterbücher, ist nicht so einfach zuzustimmen. Der Grund dafür ist, dass die Argumentationslinie der Wörterbücher zum Bitterfelder Weg nicht so eindeutig abwertend ausfällt, wie oftmals zitiert, sondern auch die intensiv fortgesetzten Aktivitäten rund um und in der Bewegung schreibender Arbeiter lassen bis in die 1980er Jahre auf eine Fortschreibung des kultursoziologischen und literarischen Phänomens der DDR-Literatur-Gesellschaft schließen. Bis in die 1980er Jahre wurden Poetiken und Programmatiken für die Bewegung herausgegeben, Analysen zu deren Aktivitäten angefertigt, die Strategien zur Verbesserung und zum Fortschritt darlegen, Wettbewerbe und Erfahrungsaustausche organisiert, Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt, und es fanden auch kontinuierlich Zirkelneugründungen statt. So verzeichnet eine Analyse zu Tendenzen der Bewegung schreibender Arbeiter acht Zirkel im Bezirk Rostock, die sich im Jahr 1985 neu zusammenfanden; drei weitere wurden erst kurz zuvor, 1983, gegründet.¹⁰⁶²

II.3.1 Die Bewegung schreibender Arbeiter zwischen Idealität und Realität

Ausgehend von der utopietheoretischen Basis der 1950er Jahre und der sozialistischen Kulturrevolution galt die Volkskunst in dem Glauben an die Wirkmacht der Kunst als Medium zur Implementierung der neuen Menschen, später der sozialistischen Persönlichkeiten, und als einer der maßgeblichen Repräsentanten der in der DDR avisierten sozialistischen – und vor allem für die Arbeiterklasse geöffneten – Wissens- und Kulturgesellschaft. Die Bewegung schreibender Arbeiter nahm in diesem Konzept in den Anfangsjahren seit 1959 die Rolle als Instrument zur Durchsetzung der neuen Nationalliteratur bis hin zur Installierung einer idealen Literaturgesellschaft ein, sollte ab Mitte der 1960er Jahre zum Aufbau des Sozialismus und zur Bildung sozialistischer Persönlichkeiten beitragen und seit den 1970er Jahren als ein im Alltag präsentenes Kulturphänomen wirken. In den Entwicklungsphasen, die die Bewegung schreibender Arbeiter in

1060 Vgl. Trommler, Kulturpolitik, S. 395.

1061 z.B. Emmerich, Literaturgeschichte, S. 130f. Jäger, Kultur und Politik, v.a. S. 103f. Köhler-Hausmann, Literaturbetrieb, S. 10. Löffler, Buch und Lesen, S. 12. Siegfried Lokatis im Interview. Vgl. Eger, Bitterfelder Weg. Rütther, Greif zur Feder, S. 86 & S. 90. Wahl, Schreiben, S. 23.

1062 Vgl. Akademie der Künste, Berlin, Zentralhaus für Kulturarbeit, Nr. 639: Vertrauliches Arbeitsmaterial. Zu wesentlichen Tendenzen bei der kulturpolitischen Führung der Bewegung schreibender Arbeiter der DDR in den achtziger Jahren, S. 42f.